

Johann Adam Pupikofer 1797-1882, Geschichtsschreiber des Thurgaus, Schulpolitiker und Menschenfreund [Hans- Ulrich Wepfer]

Autor(en): **Mattmüller, Hanspeter**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse
d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **20 (1970)**

Heft 4

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

geistige Autorität im weitverzweigten Bistum dar, da sein Ordinarius Mark Sittich von Hohenems durch Abwesenheit glänzte.

Nachdem Einzelheiten über die Tätigkeit Wurers im Kanton Luzern sowie seine Korrespondenz mit dem Stadtschreiber Renward Cysat bereits bekannt waren, umreißt nun Camenzind ein aus den Quellen geschöpftes Gesamtbild der Persönlichkeit und des Wirkens Wurers, unter Betonung seiner Arbeit für die Innerschweiz. Der Aufstieg des arbeitsamen, frommen und streng kirchlich gesinnten Geistlichen vom Studium in Freiburg i. Br. über Ämter in Speyer, Scheer und Überlingen bis zum Weihbischofsamt in Konstanz bietet manches Interessante zur Bildungs- und lokalen Kirchengeschichte des Bodenseeraumes in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. In der Tätigkeit als Weihbischof zeichnen sich mehrere Kreise ab: die ausgedehnte amtliche Weihetätigkeit, die Mitarbeit im Domkapitel, die Klosterreform in Verbindung mit den päpstlichen Nuntiaturen, die langwierige Ausscheidung der Jurisdiktion zwischen geistlicher und weltlicher Gewalt in den zwar kirchlich streng katholischen, aber staatlich sehr selbstbewußten eidgenössischen Orten, der Kampf um den Priesterzölibat und die persönliche Seelsorge des Weihbischofs an seinen Geistlichen. Die mühsame Durchsetzung der kirchlichen Reform zeigt Wurer zumeist an der Seite der reformwilligen Regierungen, aber oft im Gegensatz zu den althergebrachten Mißständen im Klerus. Wirkliche Erneuerung erhoffte er von der kommenden, durch die Jesuiten erzogenen Geistlichkeit. Er hat sie in den letzten, von Geistesschwäche umdüsterten Lebensjahren nur noch von ferne miterlebt.

Camenzind stellt die verwickelten Rechtsverhältnisse zwischen Bischof, Weihbischof und Domkapitel, zwischen Bistum und weltlicher Gewalt, die für das Verständnis jener Zeit so wichtig sind, gut dar. Die zahlreichen Auseinandersetzungen um den Priesterzölibat sind für den heutigen Leser von hohem Interesse, freilich wieder im umgekehrten Sinn: es scheint, daß die damalige Durchsetzung des Zölibats gemäß der tridentinischen Reform durch hartes geistiges und weltliches Ringen gegenwärtig wieder rückgängig gemacht werden soll. Camenzind wird in diesen Abschnitten dem Gegner sicher nicht gerecht; er betrachtet alles vom Standpunkt Wurers, d. h. vom Standpunkt der strengen Reform aus. Überhaupt läßt er sich in der Schilderung manchmal davon leiten, daß der Weihbischof im Rufe eines heiligmäßigen Lebens gestorben ist. Da und dort nähert sich die Arbeit dem Stile einer Heiligenvita.

Roggwil TG

E. G. Rüschi

HANS-ULRICH WEPFER, *Johann Adam Pupikofer 1797–1882, Geschichtsschreiber des Thurgaus, Schulpolitiker und Menschenfreund*. Frauenfeld, Huber, 1969. S. 2–203, Abb. (Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte, Heft 106 für das Jahr 1969.)

Wepfers unter Prof. Leonhard von Muralt † entstandene Dissertation ist eine Lebensbeschreibung des thurgauischen Kulturpolitikers, die auf der

gründlichen Kenntnis des handschriftlichen Materials beruht; sie steht in der Problematik einer jeden Biographie, ob das Biographische und das Thematische parallel zu führen oder voneinander zu trennen seien. Wepfer streut in die Erzählung von Pupikofers Lebensgang die Geschichte der von ihm betreuten Institutionen und die Interpretationen seiner Schriften ein.

Im Biographischen ist eine gewisse Unsicherheit des Urteils festzustellen: merkwürdig unverbunden steht die Verehrung für die beschriebene Person neben einer oft nur angedeuteten Kritik in einzelnen Punkten. Das verhindert ein psychologisch abgerundetes Bild und läßt viele Aussagen als widersprüchlich erscheinen: Was jene «Rezension der Rezension» in der Thurgauer Zeitung (S. 178f.) von P. selber sagt, wird zwar von Wepfer apostrophiert, deckt sich aber doch über weite Strecken mit seinen eigenen Ergebnissen. S. 169 kann Wepfer von Irrtümern in einer wissenschaftlichen Arbeit sprechen, die P. selber zugibt; wenige Zeilen später lobt er die «allzugroße Sorgfalt» des Werkes. S. 165 wird gesagt, P. mache Fortschritte «in der kritischen Forschung», gleich nachher aber: «Er weicht allerdings den Streitfragen aus.» Schwerer wiegt, daß Wepfer oftmals die Chance verpaßt, sein Material inhaltlich zu interpretieren, und es so nur in die lebensgeschichtliche Dimension setzt. Wenn etwa (S. 130) P. seinen Glauben als «dogmenfrei» bezeichnet, so bedarf das einer Interpretation aus der theologischen Situation der Zeit heraus. Eine Stelle wie die S. 177f. zitierte über die Historiographie jener Zeit müßte im Zusammenhang mit P.s Person und Leistung ausgedeutet werden. Die Ergebnisse des auf S. 181 erwähnten Aufsatzes «Was soll gethan werden, um dem Dienstboten seine soziale Lebensstellung zu einer befriedigenden zu machen?» müßten mit der sozialen Lage im Thurgau vom Jahre 1875 verglichen werden. So müßte denn der Arbeit Wepfers eine mutige und dezidierte Gesamtwertung abgefordert werden. Nach dem Material, das die stoffreiche und anschauliche Arbeit Wepfers darbietet, müßte sie etwa dahingehen, daß P.s Leistung weniger auf dem wissenschaftlichen noch gar auf dem kirchlichen Gebiete liegt, sondern da, wo ein sozial denkender Konservativer (denn das ist P. trotz allem) mit lebendiger Anteilnahme am Geschehen in seinem geliebten Heimatkanton unermüdlich überall dabei ist, wo in Erziehung, Kultur und Gesellschaftsleben neue Institutionen geschaffen werden müssen. Weder auf seinem Studiengebiet, der Theologie, noch in seinem kirchlichen Amt, noch auch – trotz der vielen Zeugnisse der Selbstüberschätzung, die Wepfer mitteilt – auf historischem Gebiet, wo er ein überaus fleißiger Sammler und nichtkritischer Dilettant blieb, hat P. Übertreffendes geleistet.

Wepfers reiches Bild eines heimatliebenden, für die Gemeinnützigkeit sich tätig aufopfernden Thurgauers gewährt eine Fülle wertvoller Einblicke in die politischen und kulturellen Zustände seines Kantons.

Basel

Hanspeter Mattmüller